

Wrauder Zeitung.

(Morgen-Ausgabe.)

Pränumerations-Preise:

Per Arab:	Mit Postversendung:
Halbjährig 14 fl. — kr.	Ganzjährig 28 fl. — kr.
Halbjährig 7 fl. — kr.	Halbjährig 14 fl. — kr.
Vierteiljährig 3 fl. 50 kr.	Vierteiljährig 7 fl. — kr.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Redaction:
Hauptplaz, im Winter'schen Reugebäude, 1. Stock.
Expeditions- und Insertions-Bureau:
Hauptplaz, 5. Goldschreiber's Buchhandlung.
Für das Ausland übernehme Aufträge für Inserate die Herren Haasenstein & Vogler in Hamburg, Berlin, Frankfurt a. M., Basel u. Paris; die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M. und A. Schulz & Comp. in Leipzig. — In Wien: H. Döppel und Haasenstein & Vogler. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 162.

Mittwoch den 18. Juli 1866.

XV. Jahrgang.

Telegramme der „Wrauder Zeitung.“

Wien, 17. Juli. Heute erschien ein Aufruf zur Bildung von drei Landsturm-Colonnen in Niederösterreich. Morgen wird eine aus 20,000 Mann bestehende Bürgerwehr ins Leben gerufen.

Aus dem Süden wird ein glückliches Gesecht unserer Truppen bei Condino gemeldet. —

Paris, 17. Juli. In London wurde die Aushebung von Matrosen, so wie alle Rüstungen überhaupt eingestellt.

Die Pforte soll sich entschieden weigern, die Erblichkeit des Hospodariats in den Donaufürstenthümern anzuerkennen. —

© Pest, 16. Juli.

(Original-Correspondenz.)

Ihre Majestät die Kaiserin, Kronprinz Rudolf und die Erzherzogin Gisella befinden sich mit dem gesammten Hofstaat, den Gardien, der Hofgarderie, kurz mit allem was zum Hof gehört und nicht an die Person des Monarchen angehängt ist, in den Schwesterstädten. Die Aufmerksamkeit der Bevölkerung wendet sich vielfach auf die kaiserl. Burg nach Wien, obgleich sich die kaiserliche Familie nur wenig zeigt; der größere Theil des öffentlichen Interesse ist augenblicklich aber im Lager bei der Nordarmee, wo sich in der allerzürstigen Zeit die Geschichte der Monarchie entscheiden müssen. Was wir von vorn herein gesagt, daß es die französische Diplomatie mit Oesterreich nicht ehrlich meine, hat sich leider in der ekelhaftesten Weise bestätigt und können wir nur bedauern, Recht gehabt zu haben. Die Mediation Frankreichs, ja selbst die angebotene bewaffnete Intervention hat existirt; aber nur um Preußen und Italien bezüglich der an Frankreich zu zahlenden Provision mühe zu machen. Sowohl in Berlin wie in Florenz hat man nur zu wohl begriffen, daß Preußen und Italien aller ihrer Pläne sich zu begeben haben, sobald sich Frankreich an die Seite Oesterreichs stellte; und eben weil man dies begriffen, wird man die Forderungen Frankreichs bewilligt haben und damit war jene Uebereinstimmung denn auch hergestellt, von welcher der „Moniteur“ mit so vieler Emphase der Welt zu erzählen weiß. Oesterreich ist jetzt auf sich ganz allein angewiesen, denn was von der sogenannten Bundeshilfe zu erwarten ist, darüber können wir im Laufe der Zeit schon ins Klare gekommen sein.

Vor Wien sollen sich die Geschichte Oesterreichs nunmehr in den nächsten Tagen entscheiden. Eine große, schöne Armee ist dort versammelt, bewährten Händen, die erst kürzlich den Vorbeerb des Sieges pflücken, die Führung übergeben, kurz wenn das fast sprichwörtliche Glück Oesterreichs nicht gänzlich gewichen ist, so dürfen wir um so mehr auf Sieg hoffen, weil es die gerechteste Sache ist, welche Oesterreich in diesem Kampfe vertritt. Aller dieser Momente ungeachtet, die doch wohl geeignet sein könnten, erhebend zu wirken, will hier die finsternste Stimmung nicht weichen; es liegt wie ein schwerer Druck auf allen Gemüthern, man fürchtet mehr als man hofft, das Vertrauen in die gute Sache Oesterreichs ist gewichen. Allgemein war man hier der Meinung, die Regierung werde sich zu einer großen That, wie sie der Moment erfordert, emporkaffen; sie werde dadurch den wahren, wirklichen Enthusiasmus der Völker Oesterreichs zu wecken wissen. Von all' den großen Erwartungen ist nichts in Erfüllung gegangen, das Volk als solches wird von der gegenwärtigen Regierung nicht in Rechnung gebracht. Nichts durch das Volk! so lautet die Devise, diese Richtung aber ist die Ursache, daß jener Aufschwung in der Bevölkerung sich nicht Bahn zu brechen vermag, der in so bedrängten Zeiten allein im Stande ist, jene Opferwilligkeit zu schaffen, die zur Rettung und Erhaltung des Staates durchaus notwendig ist. Volk und Regierung stehen einander fremd gegenüber, und solchen Zustand aber halten wir für ein großes Unglück, weil gerade jetzt die Folgen nicht abzusehen sind. Die gesammte unabhängige Presse Wiens verlangt, wie seinerzeit die Majorität des ungarischen Landtages, eine Aenderung des Systems, womit ein Personenwechsel unbedingt verbunden ist; dasselbe beginnen jetzt auch die größeren Städte der Erbprovinzen zu fordern, kurz es ist anzunehmen, daß sich die gegenwärtige Regierung fast auf Niemanden zu stützen im Stande ist. In England wäre ein solcher Zustand unmöglich, bei uns ist es aber anders, wenn man auch sieht, daß mit diesem System nicht vorwärts zu kommen ist.

Das Alles genügt, um die Hoffnungen der Bevölkerung herabzustimmen und darf es Niemanden Wunder nehmen, wenn eine Apathie Platz greift, welche ein jedes Ende des Krieges als erwünscht erscheinen läßt.

Pest, 16. Juli. Heute wurde in der Ofner Festung ein eleganter Herr verhaftet, in welchem man einen preussischen Spion vermuthete; er ist der Militär-Behörde übergeben worden.

Nach der Schlacht bei Königgrätz.

Die Schlacht bei Königgrätz — sagt der „Times“-Correspondent im preussischen Hauptquartier — war ein viel entscheidenderer Sieg, als es die siegreichen preussischen Generale am Abend des Schlachttages vermutheten. 116 Kanonen sind erbeutet worden, ferner 11 Fahnen und drei Standarten. Der Gesamtverlust der Oesterreicher mochte

sich auf 40,000 an Todten, Verwundeten und Gefangenen belaufen, während die Preußen bei 6000 an Todten und Verwundeten verloren. Der Correspondent schreibt aus

Horzitz, 4. Juli.

Ein Besuch der Centralstellung der Oesterreichischen Armee bei Lipa zeigte, welche feste Position sie inne hatte und es ist kaum begreiflich, wie dieselbe genommen werden konnte. Es waren regelmäßige Verschanzungen angelegt und Hunderte von Kanonen mußten gegen die Preußen geseuert haben. Diese Kanonen standen in geschützten Batterien und die Infanterie war durch Erdwerke gedeckt. Auch an der rechten Flanke der Oesterreicher, gegen welche der Kronprinz vorrückte, waren die Batterien so stark und so nahe an einander, daß die Position mehr einer Festung als einer Feldverschanzung glich.

Als Prinz Friedrich Carl die Nacht vorher den Kronprinzen um seine Mitwirkung anging, erwiderte dieser, daß er um 2 Uhr am Kampfsplaz erscheinen werde. Er hielt aber noch mehr als sein Wort, denn bereits um halb 1 Uhr war er da mit zwei Armeecorps, und seine Artillerie im Kampfe mit den Oesterreichischen Batterien. Seine Infanterie konnte aber nicht eher eingreifen, bis nicht die Oesterreichischen Batterien zum Schwelgen gebracht wurden. Die Generale, welche den Angriff der ersten Armee dirigirten, konnten von der Infanterie des Kronprinzen nichts sehen, weil sie in den wellenförmigen Vertiefungen des Bodens gegen das Feuer der Oesterreicher Schutz suchten. Der Adjutant, den der Kronprinz an den König abgeordnet, um seine Ankunft zu melden, konnte erst spät am Nachmittage an seinem Bestimmungsorte eintreffen, da er einen Umweg machen mußte. In der Armee des Prinzen Friedrich Carl herrschte große Besorgnis und dieselbe war stets im Wachsein, denn man fürchtete, daß die Oesterreichische Position zu stark sei, um in der Fronte angegriffen zu werden. Die Ferngläser wurden mit großer Umrähe nach der linken Seite gerichtet, aber bei dem sechsten Wetter war das Aufwirbeln des Staubes nicht möglich und so konnte nichts gesehen werden, was das Vorrücken der zweiten Armee gegen die Oesterreichische rechte Flanke anzudeuten im Stande war. Der König selbst schaute ununterbrochen durch sein Fernglas, aber vergebens; indem die preussischen Kanonen durch den Abhang verdeckt waren, welcher von Benatzky gegen Lipa abfällt. Aber diese Unruhe war unbegründet, der Kronprinz stand mit zwei Armeecorps im Felde und zwei andere, mit Ausnahme einer Brigade, welche zur Bewachung von Josephstadt zurückgelassen wurde — waren ebenfalls im schnellen Anrücken. Es entspann sich hier ein heftiges Gesecht, denn der Oesterreichische Commandant erkannte es, daß der Kronprinz seine Hauptposition angreife, und er warf sich mit starker Kraft gegen den preussischen Angriff. Aber die Soldaten der zweiten Armee mühten sich drei Tage, drangen immer, wenn auch langsam, vorwärts. Zwischen zwei und drei Uhr trafen die beiden anderen Corps des Kronprinzen ein, welcher nun mit drei Corps den Hauptangriff gegen die Oesterreicher ausführte, ein Corps als Reserve zurücklassend. Seine Artillerie war nun auch gegen die Oesterreichischen Kanonen im Vortheil und hatte mehrere von den Oesterreichern besetzte Häuser in Brand gesteckt. Nach halb drei Uhr war die zweite Armee im Vorrücken begriffen. Von der Front konnte bloß der Angriff eines einzigen Corps gesehen werden, weil die zwei anderen auf den Abhängen des Hügels bei Lipa heranrückten. Zuerst sah man einen Schwarm von schwarzen Punkten, welche sich durch die Felder schlichen; es waren die Tirailleurs, vor welchen die Oesterreichischen Scharschützen, die im Korn lagen, sich flüchteten, um Schutz bei ihren Linien zu suchen. Hinterher kamen die schweren Infanterie-Colonnen, die kleinen schwarzen Bierecken gleich, längs des Hügels vorrückten. Die Oesterreichischen Kanonen empfingen sie mit einem wohlgeführten Feuer, aber die Colonnen ließen sich nicht zurückschrecken, drangen bis auf kurze Distanz auf die Batterien vor, dann folgten rasch auf einander mehrere Gewehrsalven, und das plötzliche Schweigen der Oesterreichischen Geschütze zeigte, daß die Batterien erstürmt waren.

Die Niederlage der Oesterreicher war nun unvermeidlich. Sobald der Kronprinz seine Infanterie gegen die Oesterreichische Rechte entsenden hatte, so raffte sich die erste Armee auf, und mit lauten Rufen und unter Trommelschlag stürmten sie den Hügel hinan. Der Weg nach Sedowa wurde wie durch Zauber zurückgelegt und die Bataillons marschirten gerade gegen die Batterien, ohne die Vorsicht zu gebrauchen, dieselben in der Flanke zu nehmen. Das Vordringen der Preußen war so rasch, daß die Oesterreichischen Kanoniere nicht Zeit hatten, aufzuprohen und ihre Stücke im Stiche lassen mußten. Der Gipfel des Abhanges bei Lipa war rasch genommen und sie sahen die ganze Ebene unter sich mit flüchtenden weißen Uniformen gefüllt. Die siegreichen Bataillone eröffneten ein rasches Feuer gegen sie, während der Kronprinz den Oesterreichern in die Flanke fiel. Nun kam auch die preussische Artillerie auf die Anhöhe und sandte den flüchtigen Granaten nach. Und trotzdem hielten die Oesterreicher ihre geordnete Formation und ließen nie ihren Rückzug in eine Deroute ausarten. — Ein solcher Rückzug unter solchen Umständen — sagt der „Times“-Correspondent — zeigt von der Tapferkeit der Oesterreichischen Soldaten so viel wie eine gewonnene Schlacht.

Der Rückzug der Oesterreicher wurde besonders von der Oesterreichischen Artillerie und Cavallerie in wunderbarer Weise gedeckt. Die Ersteren benutzten jeden passenden Ort, wo sie auffahren und ihr Feuer die Preußen in ihrer Verrückung aufhalten konnte. Die Cavallerie, namentlich ein Cuirassier-Regiment hatte mit der preussischen Cavallerie ein heftiges Gesecht zu bestehen. Die Oesterreichischen Cuirassiere wendeten sich um, fielen über das dritte Dragoner-Regi-

ment, welches sie nahezu ganz aufrieben. Aber die preussischen Hohenlohe-Husaren fielen den Oesterreichern in die Flanke, während die Zithen-Husaren sie im Rücken angriffen. Es entspann sich ein heftiger Kampf. Die Cuirassiere hieben wie die Löwen um sich; aber der Uebermacht mußten sie schließlich unterliegen. Nur zehn Oesterreichische Cuirassiere sollten unverwundet entkommen sein.

Das Schlachtfeld zeigte die Heftigkeit des Kampfes. Die Verwundeten waren alle entfernt worden; aber nur wenige von den Todten wurden begraben; denn die Unzahl der Verwundeten war so groß, daß jeder dienstfreie Mann ausgesandt wurde, um nachzugehen. Durch die ganze Nacht waren die „Krankeuträger“ beschäftigt die Verwundeten wegzutragen, und wurden in diesem Geschäfte durch eine große Anzahl von Soldaten unterstützt. In allen Dörfern in der Nähe des Schlachtfeldes verwandelten sich die stehen gebliebenen Häuser in Spitäler und alle Wundärzte der Armee waren die ganze Nacht über vollaus beschäftigt. In den Wäldern und coupirtes Terrain ist die Anzahl der Oesterreichischen und preussischen Gefallenen so ziemlich gleich. Gewöhnlich in Gruppen von vier bis fünf von jeder Nation liegend. Aber auf offenen Felde und am rückwärtigen Abhänge der Anhöhe bei Lipa lagen die Oesterreichischen Gefallenen sehr dicht neben einander. Ueberall wo die Oesterreicher in ungedeckter Stellung standen und dieselben von den preussischen Schützen gesehen werden konnten, springt das Mißverhältniß der Gefallenen in die Augen. Das Getreide auf den Feldern war so niedergegeten als wenn es Streu in einem Stalle wäre, und der Grund ist durch Hohlkugeln und Granaten so aufgewühlt, daß man kaum zwanzig Schritte in gerader Richtung vorwärts reiten kann.

Ueberall längs der Felder, werden von den Arbeiter-compagnien tiefe Gräber gegraben, in welche die Oesterreichischen und preussischen Gefallenen neben einander in ihren Uniformen gelegt werden. Kein Grabstein bezeichnet die Stelle, sondern ein einfaches hölzernes Kreuz, an welchem die Nummer eines jeden Regiments verzeichnet ist, das da unten liegt. Die Officiere werden neben der Mannschaft in abgesonderte Gräber gelegt. Hier und da sieht man wenige Leute einen Cameraden an eine abgesonderte Stelle tragen. An einem Orte sah man einen preussischen General mit seinem Stabe den Sohn begraben. Daneben steht man das Weib eines gemeinen Soldaten, den sie auf dem Felde erkannt hat, ihrem Manne mit Hilfe einiger Soldaten die letzte Ehre erweisen. Sie hing einige Eichenzweige an das hölzerne Kreuz, das das Grab bezeichnet, und ließ bittere Thränen vergießend mit dem zerfahretten Helm des Vatten im Schoße. Sie war dem Regimente von Beginn des Feldzuges gefolgt, um in der Nähe des Mannes zu sein.

Przelausch, 5. Juli.

In der letzten Nacht brachten die Armeen von dem Bivouak, das sie bei dem Schlachtfelde von Königgrätz eingenommen hatten, auf, und rückten unverzüglich gegen die Elbe vor. Heute überschritten sie den Fluß. Die erste Armee unter dem Prinzen Friedrich Carl bei Przelausch, die zweite unter dem Kronprinzen bei Pardubitz. Der Marsch hatte am Abend zuvor begonnen Nachdem sie eine kurze Strecke marschirt waren, blieben die Truppen stehen und übernachteten an der Seite der Elbe spät am Nachmittage. Die Dörfer längs der Straße waren meistens von den Einwohnern verlassen, welche südwärts mit der sich zurückziehenden Oesterreichischen Armee geflohen waren. Die Häuser sahen trostlos aus mit ihren weitgeöffneten Thüren und Fenstern und den traurig vom Wind bewegten Läden; während in der Straße Spuren sichtbar waren von dem eiligen Packen solcher Gegenstände, die weggebracht werden konnten. Vor manchen Häusern stand vereinsamt an der Schwelle ein Hund, der die Soldaten anbellte und oft war das Geflügel in die Zimmer gedrungen und trieb sich um die Möbel herum. Die Armee marschirte durch einen fünf- und zwanzig Meilen langen Strich, einer sehr fuchtbaren Gegend, die aber ganz verlassen war. An der Straße begegnet man oft einzelnen Bauern, die Truppen mit stieren Blicken ansehend, oder wenige Weiber, welche erschreckt durch den Anblick der Soldaten, Trinkwasser brachten, das diese überall verlangten. Aber das Volk hatte keinen Grund zur Furcht; es würde besser gethan haben, zu bleiben, denn mehrere Truppen mußten in den Häusern einquartiert werden, und wenn die Bewohner nicht anwesend waren, so nahmen die Soldaten was sie brauchten und Niemand war da, um die Bezahlung für das Verzehrete in Empfang zu nehmen.

Die Kinder schienen nicht so glücklich; sie standen in großen Haufen längs den Straßen, denn die Kirichen sind gerade reif und sie benutzten den Schrecken ihrer Eltern um über die Bäume herzufallen, welche zu beiden Seiten der Straßen gepflanzt sind. Mit ihnen wurden bei Soldaten bald gute Freunde. Die Buben rannten den Soldaten mit ihren Mützen voll Kirichen nach und verkauften je eine Handvoll um einige Kupfermünzen. Die kleinen Verkäufer waren ganz glücklich über die Masse Geldes, die sie bald beisammen hatten, schienen sich keine Gewissensbisse wegen des Eigenthumsrechtes zu machen, sondern lachten überglücklich über den unerwarteten Erfolg des Krieges. — Hier in Przelausch wurden große Vorräthe an Brod, Bier und Ciaren gefunden und die Soldaten waren glücklich wieder mit Tabak-Rationen theilhaft zu werden, welche sie seit ihrem Ausmarsch aus Sachsen entbehren mußten; denn dem deutschen Soldaten ist Tabak so unentbehrlich wie Fleisch. Aber es war nicht möglich Transportmittel für den Tabak aufzutreiben, da in der letzten Zeit selbst für die Herbeischaffung des Verpflegungsmaterials sich große Schwierigkeiten zeigten.

... wurde die Stadt durch ...
... welche das Kaiser- ...
... auf Befehl der preu- ...
... Sifitung des Blattes ...
... Erst nach ...
... spendirungsordre wie- ...
... über die preussische ...
... Requisitionen, ...
... nder Natur, so daß ...
... anzlich erschöpft sind. ...
... geöffnet; vom Ge- ...
... nöthigste kaufen wohl ...
... schlecht, indem von ...
... de, nach welchem der ...
... aber mit 7 Neufren- ...
... 2 fl. 10 kr. stellen)

... „Wie wir verneh- ...
... erie, Graf Clam- ...
... broden. Das von ihm ...
... erbetene Corpscom- ...
... führen.“

... heit Erzherzog-Mar- ...
... der Gemeinde Wien: ...
... beiden Bürgermeister ...
... Wapnerhofer, auf die ...
... Begrüßung nachste- ...
... meine Herren, und ...
... Hoffnung aufgibt, —

... opferung eines ...
... „Hannsjörgel“ und ...
... re, daß in der Schlacht ...
... kein Feldpater, sondern ...
... der umliegenden Ori- ...
... im größtenteils auf- ...
... tröstete und ihnen die ...
... lische reichte. Er sprach ...
... ömlich und italienisch. ...
... ist auf den Reichnam ...
... zurück müssen und die ...
... um Galopp retirirende ...
... lebenden Körper dieses

... Oesterreich.

... 1000 Soldaten israe- ...
... Reiben der kaiserlichen

... andlung der wackern ...
... ist nichts zu wünschen ...
... müßte für die Solda- ...
... tur von Glaubensge- ...
... fassen befristet werden ...
... Errichtung eines ...
... israelitische v

... Affentritte, wie der ...
... ronaldedeent, der In- ...
... die Angehörigen der ...
... Betrach und nach

... em Sinne constituirte ...
... von jedem Anlaß zu ...
... zaltung in den Eingä- ...
... Verwahrung einge-

... vergebens an Cure

... Mah und Fern pa- ...
... ein bei, nach Maß- ...
... Porzons.

... baten israelit.

... 3. Siege, 3. Stock.

... Armee.

... ler, der Artillerie- ...
... für Komorn, unter ...
... reitab;

... v. Wellenau, ...
... Nr. 10, zum Oberst-

... Infanterieregiments ...
... ten des 2. Batail-

... n, des Ruhestandes,

... ias Schott, des ...
... Nr. 4, zum Major ...
... Nr. 6.

... falva, Comman- ...
... König von Baiern

... amandant des 19.

... ampffen, Com-

... das Blanussa, ...
... Nr. 4, mit Majors-

... chen Reugebäude

Für die Verwundeten

sind uns folgende Liebesgaben zur Weiterbeförderung zugegangen, u. zw. haben gesendet:

- Herr Professor Leo Seitel 1 fl.
- Frau Fanni Herz:
 - 4 Stück neue Hemden,
 - 4 Unterhosen.
- Fräulein Vetti und Fräulein Rosa Herz zusammen einen Pack Charpie.
- Frau Regina Rohut 7 Stück Pomeranzen.
- Frau Witwe Therese Finster:
 - 4 Stück Hemden,
 - 21 Tücher,
 - 1 Päckchen Charpie.
- Frau Cécile Meißner:
 - 8 Stück Tücher,
 - 16 Leinenlappen, große
 - 30 " " kleine,
 - 6 " Regenhäuben.

Indem wir für diese milden Spenden im Namen der Leidenden unseren wärmsten Dank ausdrücken, erklären wir uns mit Vergnügen bereit, weitere Liebesgaben dankend entgegenzunehmen und sie sammt den Namen der edlen Spender in diesem Blatte auszuweisen.

Die verehrten Damen, welche uns Verbandsstücke verschiedener Art zusenden zu lassen gedenken, werden höflichst gebeten, diesen ein Verzeichniß all der Gegenstände, welche uns übersendet werden, gefälligst beizufügen zu wollen; wie wir auch um deutliche Angabe des Vornamens und Zunamens der edlen Spenderin recht dringend bitten, damit bei Veröffentlichung dieser Liebesgaben mit aller Genauigkeit vorgegangen werden könne.

Tagesneuigkeiten.

Die Gemeinde Nagy-Bánya des Szathmárer Comitates hat sich bereit erklärt, 18 Verwundete unentgeltlich in vollständige Pflege zu übernehmen. — Josef v. Inkey, Deputirter des Curgauer Wahlbezirktes im Somogyer Comitats, hat zur Pflege der Verwundeten 500 fl. und zur Vinderung des Nothstandes der vom diesjährigen Froste betroffenen Bevölkerung ebenfalls 500 fl. gespendet.

Der Neuföhler Bischof Molyes hat das obere Stockwerk seines Hauses in Garam-Szöllös zur Unterbringung verwundeter Krieger gewidmet. — Von den Gemeinden des Wieselburger Comitates sind bereits 435 von Wien dahin gelangte Verwundete freiwillig in unentgeltliche Pflege übernommen worden.

Nach einer Mittheilung der „W. Blät.“ hat bei der Redaction dieses Blattes keine Veränderung stattgefunden und war demnach die Notiz, als habe Herr Keeske-methy die Leitung der erwähnten Redaction übernommen, unbegründet.

Die Postdirektion für Oberösterreich und Salzburg hat an die ihr unterstehenden k. k. Postämter nachfolgendes Cirkulandum gerichtet: „Um allfälligen Zweifeln und irrigen Ansichten im Vorhinein zu begegnen, wir dem k. k. Postamt für den Fall einer feindlichen Invasion zur Wissenschaft und strengsten Darnachachtung bekannt gegeben, daß das k. k. Postamt auch nach erfolgter feindlicher Invasion, selbst wenn die unterzeichnete Postdirektion ihren Standort zu verlassen bemüht wäre, seine Amtsthätigkeit fortzusetzen und wenigstens den Briefpostdienst so lange zu versehen hat, bis ihr die Ausübung desselben unmöglich gemacht wird.“

Die „Wien. Ztg.“ publicirt eine kaiserliche Verordnung, betreffend die Anhaltung, Aufbringung und präfenge-

richtliche Behandlung von feindlichen und verdächtigen Schiffen nach Ausbruch des Krieges zur See. Die Verordnung, gültig für das ganze Reich, beruft sich auf die Grundzüge, welche über die Abschaffung der Kaperei und über die Rechte der Neutralen im Seekriege von den am Friedenscongreffe zu Paris vertretenen Mächten mit Deklaration vom 16. April 1856 vereinbart wurden, und auf die Bestimmungen der kaiserlichen Verordnung vom 13. Mai 1866, nach welchen unter Voraussetzung der Gegenseitigkeit auch den feindlichen Handelsschiffen Neutralität zugesichert wurde. Die Commandanten österreichischer Kriegsfahrzeuge sind somit nur berechtigt und nach Maß ihrer Mittel verpflichtet, alle Schiffe zur präfengerichtlichen Untersuchung aufzubringen, welche feindliches Staatseigenthum sind, welche sich der Anhaltung mit Gewalt widersetzen, dieselben mögen der feindlichen oder einer neutralen Flagge angehören. Außer diesen Fällen sind feindliche Schiffe, so lange der Feind die Gegenseitigkeit beobachtet, sowie neutrale Schiffe, nur dann aufzubringen, wenn sie eine rechtsverbindliche Blokade zu brechen unternehmen, wenn sie Kriegescontrabande führen, wenn sie einer der hier bezeichneten Uebertretungen verdächtig sind.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 17. Juli 1866.

5% Metalliques	55.—
5% National-Anlehen	60 25
1860. Staatsanleihe	72 90
Baufactien	649 —
Creditactien	136 70
Wechsel-Cours.	
Vondon	132 50
Silber	127 50
Dukaten	6 30

N. 5879
1866

(443—2 9)

Kundmachung.

Zufolge Beschlusses der wohlthätigen k. k. Militär-Verpflegungs-Verwaltung vom 28. Juli 1. J. 1866, kann die unter Comitats-Verwaltung des k. k. Militär-Verpflegungs-Verwaltung am 5. August 1. J. in den Vormittagsstunden gegen baare Bezahlung mit Vorbehalt der k. k. Militär-Verpflegungs-Verwaltung verkauft werden.

Theodor Szerb, jun. Vice-Notar.

Alt- und Reifigholz-Verkauf.

Von Seite des Verwaltungsrathes des Staatsgutes Wénes wird bekannt gemacht, daß ein im Harthölzer Walde befindliches größeres Quantum Alt- und Reifigholz am 5. August 1. J. in den Vormittagsstunden gegen baare Bezahlung mit Vorbehalt der k. k. Militär-Verpflegungs-Verwaltung verkauft werden wird.

Bauhs. am 13. Juli 1866.

Die Fortpflanzung

Menschen.

Zweite mit Krankengeschichten etc. vermehrte Auflage. Belehrung über Schwangerschaft, Selbstbefleckung, Samenflüssigkeit, Bleichsucht, Unvermögen, Syphilis etc. nebst Heilung, und Dr. Rodet's von der Akademie zu Cadix preisgekröntes sicherstes **Schutzmittel** gegen geheime Krankheiten mit Abbildungen der männlichen und weiblichen Genitalien. — Preis 1 fl. 5 W.

Die geheimen (syphilitischen) Krankheiten und ihre Behandlung.

von Dr. Eiber. Preis 50 kr. Preis beider Werke zusammen: 1 fl. 60 kr. — Bei rekonvalescenz Krankebehandlung 20 kr. mehr; bei Nachnahme 40 kr. mehr. Zu beziehen vom Verfasser, unter der Adresse: **Dr. A. R. Eiber.** Post, Josefsgasse Nr. 66, im eigenen Hause.

Kundmachung.

Die zur Verlassenschaft des verstorbenen Stefan Kovér gehörigen verschiedenen Mobilien, als: Gold- und Silbergegenstände, eine goldene Uhr sammt Kette, mehrere Timer vorzügliche Weine sammt Faß, Aukury und andere Fabrikate, werden bei dem am 26. Juli 1. J., Vormittags 9 Uhr, in der Kreuzgasse, Haus-Nr. 29 abzuhaltenen öffentlichen Licitation gegen gleich baare Bezahlung veräußert. Die oben angeführten Gegenstände können in dem bezeichneten Lokale auch im Vorhinein besichtigt werden.

Arad, 11. Juli 1866. Gregor Bogdánffy, Testament-Executer.

Arveresi hirtetés.

Laportó Jánosnak néhai Korbaltá Gyula háskorú örökösai ellen 220 ft. és járulékal örökösök folytatott végrehajtási ügyében aulirott törvényeknek 1865-ik December 16-án 1547 sz. a kelt végzésével a 253 stra becsült Arad-sarkadi gödör-utczái 1. sz. házra, valamint a 3544 ft. 68 kra, becsült Arad-belvárosi azerb-utczái 11. sz. házra elrendelt árverés fogantatásán a mai napon 662. sz. a kelt végzésével elrendeltetvén, első árverési határidővel **6. Augustus 7-nek, második árverési határidővel 1. e September 11-nek délutáni 3. óraja** kezdetül ki az Arad-városi telekkönyvi hivatal helyiségében.

Venni szándékozók azzalhatvatnak meg, miszerint a bánompóz, a becsár utáni 109. a. a többi feltételek pedig az Arad-városi telekkönyvi hivatalban betekintetők.

Aradon Junius 3)-án 1866. Arad szb. kir. város törvényszéke, mint telekkönyvi hatóság.

Megjelent

GOLDSCHIEDER H. könyvkereskedésében

ARADON, a fötören, Ackermannféle házban kapható: (448—1,3)

A tenger munkásai. Irta Hugo Viktor, fordította Szász Károly. — 3 kötet ára 4 ft 20 kr.

Hollandi útam, különös tekintettel borügynkre és a gallisatio értékére. Irta Eutz Ferencz. — Ára 1 ft 50 kr.

A magyar váltó-eljárás, tekintettel a váltóbiróságok számára 1841-ik évben kibocsátott kegyelmes királyi utasításra, kapcsolatosan a királyi váltóelőírások és a váltóeljárásra vonatkozó érdekesebb ítéletekkel, és az eljárás iránt kiküldetett legújabb rendeletekkel, valamint a váltóeljárásban használatos irónyáppéldányokkal. Joghallgatók, ügyvédjelöltek, ügyvédek és bírák számára. Irta Dr. Degen Gasztáv. Ára 2 ft.

A magyar politikai szónoklat kézikönyve, a legrégibb időktől a jelenkorig. Kiadta Toldy István, a magyar politikai szónoklat történeti vázlatával Toldy Ferencz által. Első kötetnek ára 2 ft 50 kr.

Az ifju Anacharsis utazása Görögországban, Barthelémy után Hanthó Lajos. Ára 1 ft 80 kr.

Az 1848—1849-iki magyar hadjárat története. Irta Rustow, fordította Vertesi Arn. 2 kötetben, ára 5 ft.

Bolond Miska költemények. Kiadta Toth Kálmán. Ára 1 ft.

Kundmachung.

Am 23. Juli 1866, Vormittags 10 Uhr findet in der Kanzlei der k. k. Militär-Verpflegungs-Verwaltung zu Festung Arad die **Subarrondierungs-Behandlung** wegen Abgabe von täglich circa 600 Heuportionen in Alt und Neu-Arad

100 Heuportionen in Klein-Szt.-Miklós, dann wegen Verpflegung mit Heu in den Durchmarschstationen Soborfw und Odvos für die Zeit vom 1. September bis Ende October 1866 sowohl mündlich als mittelst schriftlichen Offerten statt.

Festung Arad am 11. Juli 1866. k. k. Militär-Verpflegungs-Magazins-Verwaltung.

Weingarten zu verkaufen.

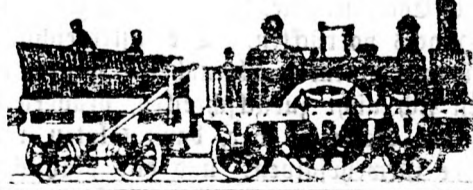
Im Mokrzer Weingebirge ist ein Weingarten von fünf Catastralgärten, zu 1600 □-Klafter gerechnet, im besten Zustande befindlich, sammt dem zur Vese nöthigem Geschirre, nebst darauf befindlichem Wohn- und Freghause, Ställe und Wagenschoppen, aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft hierüber ist zu erfahren bei **Dr. Johann Horváth** in Boros-Zemb. (446—1,3)

Gechtes Steinbrucher MÄRZEN-BIER,

aus der Bräuerei von **Barber & Klusemann** stets frisch in Fässeln á 1 Eimer und á 1/2 Eimer zu haben aus dem Ciskeller des

Johann Tedeschi.

Verantwortlicher Redacteur: **H. Goldscheider.**



K. k. priv. Theiss-Eisenbahn.

Fahrordnung vom 1. Mai 1866 bis auf Weiteres.

I. Von Wien und Pest nach Kaschau.				IV. Von Kaschau nach Pest und Wien.			
Station	Abfahrt	Tag	Zeit	Station	Abfahrt	Tag	Zeit
Wien	8:15	Abends	7:45	Kaschau	5:21	Früh	12:1
Pest	6:31	Früh	5:19	Miskolcz	7:55	Früh	3:20
Czegléd	9:49	"	8:4	Tokaj	9:57	"	5:50
Szolnok	10:57	"	9:17	Nyiregyháza	10:39	"	7:33
Püspök-Ladány	1:33	Nachmitt.	1:8	Debreczin	12:19	Mittag	19:26
Debreczin	3:5	"	3:48	Püspök-Ladány	1:57	Nachmitt.	12:39
Nyiregyháza	4:58	"	6:24	Szolnok	4:43	"	4:59
Tokaj	5:31	"	8:9	Czegléd	5:46	Abends	5:53
Miskolcz	7:24	Abends	10:46	Pest	8:40	"	8:56
Kaschau	Ankunft		1:51	Wien	6:—	Früh	6:36

II. Von Wien und Pest nach Arad.				V. Von Arad nach Pest und Wien.			
Station	Abfahrt	Tag	Zeit	Station	Abfahrt	Tag	Zeit
Wien	8:—	Abends	8:—	Arad	10:15	Vormittags	10:15
Pest	6:31	Früh	6:31	Csaba	12:7	Mittags	12:7
Czegléd	9:34	"	9:34	Mező-Túr	2:27	Nachmittags	2:27
Szolnok	10:42	"	10:42	Szolnok	4:20	"	4:20
Mező-Túr	12:17	Nachmittags	12:17	Czegléd	5:31	Abends	5:31
Csaba	2:43	"	2:43	Pest	8:40	"	8:40
Arad	Ankunft		4:40	Wien	6:—	Früh	6:—

III. Von Wien und Pest nach Grosswardein.				VI. Von Grosswardein nach Pest und Wien.			
Station	Abfahrt	Tag	Zeit	Station	Abfahrt	Tag	Zeit
Wien	8:—	Abends	8:—	Grosswardein	10:27	Vormittags	10:27
Pest	6:31	Früh	6:31	Bereettyó-Ujfalu	11:50	"	11:50
Czegléd	9:49	"	9:49	Püspök-Ladány	12:58	Nachmittags	12:58
Püspök-Ladány	1:33	Nachmittags	1:33	Czegléd	3:46	Abends	3:46
Bereettyó-Ujfalu	2:5	"	2:5	Pest	8:40	"	8:40
Grosswardein	3:14	"	3:14	Wien	6:—	Früh	6:—

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen sind aus den auf allen Bahnhöfen angehängenen Fahrordnungen zu entnehmen.

Die Direction.

Buchdruckerei von **H. Goldscheider** im Winkler'schen Neugebäude

Zur Situation.

Arad, 18. Juli.

Wir haben in jüngster Zeit zu öftern in offen christlicher Weise auf das hingewiesen, was die Regierung in diesem Momente einer schweren Krisis vor Allem zu thun nötig hätte und finden nun unsern Gedankengang auch in zwei der hervorragendsten ungarischen Blätter verschiedener Parteilagerung präcis ausgedrückt. Diese Blätter sind das „Pesti Napló“ und „Hon“.

Die Monarchie ist in der äußersten Gefahr; Ungarn steht am Rande einer zweifelhaften Zukunft. Uns lenkte die historische Nothwendigkeit, das Schicksal aneinander. Die Monarchie suchte Kraft, Ungarn Sicherheit in diesem Bündnisse. Die Verträge, königlichen und Unterthanen-eide sanctionirten bloß das, was die Ereignisse gefordert haben. Aus diesem Grunde über das Los der Monarchie eine natürliche Rückwirkung auf das Los Ungarns. Welcher Art diese Rückwirkung jetzt sein wird, können wir nicht wissen; aber eben weil wir dies nicht wissen, hüten wir uns davor, durch Uebermaß des Selbstvertrauens oder durch unthätige Bestimmtheit das Geschick unseres Vaterlandes auf's Spiel zu setzen. Wir müssen uns auf den Boden der Verträge, des Rechtes, der Verlässlichkeit stellen; wir müssen es wiederholt ansprechen, daß die Reichstags-Adressen der Ausdruck der Wünsche und des Rechtsbewußtseins der Nation sind; wiederholt müssen wir darauf hinweisen, daß die Achtung der Verträge der Monarchie in der Vergangenheit Kraft, Ungarn Sicherheit verliehen hat, und daß die Schwäche der Monarchie und die Leiden Ungarns gleichzeitig mit der Verachtung der Verträge eingetreten. Wir müssen es sagen, daß die gewaltsamen Versuche, welche zur Vernichtung des historisch-entwickelten Staatsorganismus gemacht wurden, die Monarchie, welche sie festigen wollten, nur geschwächt, und die Abhängigkeit an den Staatsorganismus, welche sie austrotten wollten, nur verstärkt haben. Und indem wir dies aussprechen, müssen wir erklären, daß es auch der trüben Zukunft gegenüber der Hauptwunsch dieser Nation ist: sich auf den Boden der Verträge zu stellen, und im Rechte und Gerechtigkeit jene Kraft zu finden, mit welcher sie dem Bundesmäßigen Zusammenhang Unterthänigkeit und ihrem Vaterlande Sicherheit zu gewährleisten vermögen.

Und dieser Wunsch erwartet rasche Befriedigung; die gefährliche Lage der Monarchie duldet keine Verzögerung. Ein beträchtlicher Theil der Monarchie ist von feindlichen Heeren überfluthet; bloß Ungarn steht noch frei; doch Ungarn ist todt. Mit Ungarn kann man Alles oder viel machen; Ungarn selbst aber kann nichts thun, weil seine Hände gebunden sind. Eine parlamentarische Regierungsform allein ist es, die die Hände Ungarns befreit, die ihm Geist einhauchen kann. Wir wollen keine Anklage gegen die Mitglieder der gegenwärtigen Regierung erheben; das Richteramt über die Einsicht und die gute Absicht Einzelner träte ohnedies

vor der Größe der Ereignisse in den Hintergrund. Die Lage der Monarchie und das vereinte Interesse Ungarns und der Monarchie erheischen es, daß die Regierung jene Energie besitze, welche die außerordentlichen Umstände beanspruchen, und jene Kraft, welche die Eintracht der ganzen Nation geben kann. Solche Energie und solche Kraft aber kann in Ungarn nur die parlamentarische Regierung besitzeln. Wenn Ungarn noch etwas für die Monarchie, für die Verträge thun kann, so kann dies nur dann geschehen, wenn es seine Freiheit zum Handeln wieder erlangt, wenn eine solche Regierung an seiner Seite sein wird, die der Ausfluß des Nationalwillens ist, in welcher es die Garantie seines Bestandes und seiner Rechte sieht.“

Der Leader des „Hon“ lautet: „Es gibt Pflichten, deren Nichterfüllung nicht bloß nachlässige Veräußerung, sondern positive Sünde ist. Solch eine Pflicht ist die der vaterländischen Presse in der gegenwärtigen Lage: aufrichtige und entschiedene Worte der österreichischen Regierung zu sagen. Worte, welche nicht unsere eigene Ansicht, sondern die öffentliche Meinung ausdrücken und welche nicht doctrinäre Klugelei, sondern eingetretene Thatsachen in den Mund legen. Thatsachen sagen es, daß die Regierung eines Landes auf mehr Vertrauen, Loyalität und wohlmeinende Erwartung von Seite einer unbefriedigten und in all ihren Interessen zurückgesetzten Nation stößt, als die gegenwärtige österreichische Regierung von Seite Ungarns, und Thatsachen sagen auch das, daß nie eine Regierung ein Land in größere Gefahren stürzte, als die gegenwärtige österreichische Regierung Ungarn geführt. Die Zeit der bisherigen Erwartung war lang genug, die Zeit der nunmehrigen kann sehr kurz sein; jene hat um einige Tage mehr denn ein Jahr gedauert; wie lange diese dauern wird, um wie viele Stunden mehr als ein Tag? — Das wissen wir nicht.“

Wir glauben es, daß nicht die gegenwärtigen Regierungsmänner an der ganzen Reichenfolge von Unglücksfällen Schuld sind, obwar die einfachsten Menschen dieselben voraussehen und so voraussehen, wie sie eingetreten; um so größer aber ist die Veräußerung der mit der Leitung der Staatsangelegenheiten Betrauten, daß sie nämlich, trotzdem sie ihre eigenen Kräfte für ungenügend erkannten, gleichwohl sich nicht bestrebten, den treuesten Bundesgenossen aller Staatsmänner ins Leben zu rufen: die Energie und Weisheit der Nationen. Die Veräußerung ist um so größer, da die gegenwärtigen Regierungsmänner ein halbes Jahr lang Gelegenheit hatten, sich durch die Nationalvertretung über den richtigen Weg zu informieren, welcher zur Erhaltung des Staates führt, und von welchem abzuweichen, derselbe nicht bloß gegen die Kraft feiner Gegner, sondern auch gegen die eigene Schwäche kämpfen muß. Dieses halbe Jahr haben unsere Staatsmänner rein in die Nabrik der verlorenen Zeit eingetragen und im Momente, wo sie, das Los des Staates an das Waffenglück knüpfend, eben zumeist der Unterstützung der besiegten Länder bedurft hätten, verdammt

sie den eben so loyalen als seinem Lande und seiner Verfassung treuen ungarischen Reichstag zu unthätigem Schwelgen.

Wie groß der Fehler war, den ungarischen Reichstag am Tage der Nachricht vom ersten Siege zu suspendiren; so wäre es ein noch größerer Fehler, wenn die gegenwärtigen Regierungsmänner dies damit gut machen wollten, daß sie in den Tagen der großen Verluste die Fortsetzung des Reichstages versuchten. Bezüglich braucht man bereits Thatsachen und nicht Kundgebungen, am wenigsten aber Debatten; jetzt könnte bereits der Reichstag, wenn er auch beisammen wäre, angesichts der riesigen Schwierigkeiten der Situation nichts Weiteres thun, als: entweder jener Regierung unumschränkte Vollmacht votiren, welche sein volles Vertrauen besitzt, oder mit ganzlichem Mißtrauen all' seine politische und moralische Unterstützung der Regierung verweigern, welche dieselbe sich zu erwerben verabsäumte. Der beste Wille bewegt uns dazu, dieses Experiment den gegenwärtigen Regierungsmännern nicht anzurathen.

Es gibt Pflichten, die man nicht verschleien kann; Staatsmänner, deren Sympathie erschüttert ist, pflegen sie zu erkennen, und gehen sie an die Erfüllung derselben, so wird es ihnen auch als politisches „Verdienst“ angerechnet. Das politische System der gegenwärtigen Regierung ist nach Augen und nach Innen nicht bloß erschüttert, sondern auch gebrochen. Ist es so nothwendig, daß wir die Männer eines Systems, welches durch die Ereignisse verdammt worden und dessen Aenderung die öffentliche Meinung des Landes herbeiwünscht, auf jene Pflichten aufmerksam machen, durch deren Erfüllung der aus seiner Höhe zurückgetretene Staatslenker als treuer Staatsbürger die Achtung seiner Mitbürger gewinnt?

Ungarn geriet gemeinsam mit dem österreichischen Staate an die Schwelle welterschütternder Gefahren. Wenn inmitten dieser Gefahren Etwas Rettung bringen kann, so ist es allein eine verantwortliche Regierung für Ungarn sowohl als Oesterreich, welche aus Männern gebildet wird, die das Vertrauen des Volkes besitzen und welche in ihrer Innern sowohl als auswärtigen Politik eine neue regenerirende Epoche zu beginnen vermag.

In der zweiten Stunde der Krisis hielten wir es für unsere Pflicht, dies entschieden und offen auszusprechen. Man kann uns hiefür schmerzlos nennen; doch würden wir es für sündhaft halten, das Nahen des Unterganges unseres Vaterlandes mit anzusehen, ohne ein einziges Wort des Protestes, der gemeinsam gefühlten patriotischen Besorgniß erhoben zu haben, nachdem diese, ohne einen Boden für ihre geschliche Kundgebung, gegenwärtig bloß im Wege der Presse sich geltend machen kann.“

Die „Wiener Abendpost“ bringt an der Spitze ihrer letzten Nummer, welche uns heute verspätet zugekommen, folgende Bemerkungen über die Adresse des Grazer Gemein-

Geniletton.

Ein moderner Abenteuer.

Novelle von M. R.

I.

Die geheime Commerzienrätin Glaser war soeben mit ihrer Tochter Gertrud von einer längeren Vabereise in die Residenz zurückgekehrt. Ihr einziger Sohn, der jetzige Inhaber der alten, in der Kaufmannswelt wohl renommirten Firma „Glaser und Compagnie“ hatte sich mit seiner ganzen Familie eingestellt, um die Hinführenden gebührendermaßen zu empfangen. Es fehlte nicht an den üblichen Begrüßungen; Quirlanden von grünem Laub mit bunten Aehren und Georginen durchwunden, schmückten die Thüren der eleganten Wohnung; ein frischer Kranz umgab das lebensgroße Bild der reichen und angesehenen Frau, von der Meisthand eines berühmten Künstlers gemalt. Die Enkel hatten deutsche und französische Bewillkommungsgebichte lernen müssen und unter Anleitung ihres ebenfalls anwesenden Hauslehrers aufgefagt. Das Ganze machte den Eindruck einer überaus zärtlichen Familienfeier, deren Mittelpunkt die geheime Commerzienrätin bildete. Sie war eine große, stattliche Dame mit noch immer schönen, wenn auch etwas männlichen Zügen. Die feurig dunklen Augen, eine gebogene Alder Nase und das stattliche Doppelkinn mit dem Anflug eines eben nicht willkommenen Wärtchens, das sich auch auf der etwas aufgeworfenen Oberlippe zeigte, verriethen einen energischen Charakter, gewohnt zu herrschen und keinen Widerspruch zu ertragen. Selbst bei Lebzeiten ihres Mannes hatte sie unbesritten das Regiment im Hause geführt und zwar mit solcher Kraft, daß der nunmehr selbige Herr Glaser auch nicht den geringsten Schritt ohne ihre Zustimmung gethan hätte. Bei jedem Geschäft hatte er stets zuvor ihren Rath eingeholt, wobei er sich jedoch sehr wohl befand, da die willensstarke Frau einen großen Scharfblick und eine tüchtige Portion gesunden Menschenverstandes besaß. Nach seinem Tode leitete sie selbst bis zur erfolgten Mündigkeit ihres Sohnes die weitverzweigte Handlung ganz allein und zwar mit bewundernswürdiger Umsicht und noch größerem Glück, ohne deshalb ihre häuslichen Pflichten und die wirtschaftlichen Angelegenheiten zu vernachlässigen. Das Größte wie das Kleinste behandelte sie mit derselben Thätigkeit und Energie, so daß das Vermögen des bekannten Hauses unter ihrer Oberaufsicht noch zugenommen und das Geschäft an Credit und Ausdehnung nur gewonnen hatte. Auf dem Comptoir wußte sie sich in Respekt zu setzen und ihre sämmtlichen Leute vom ersten Commis bis zum letzten Paatträger, zitterten vor dem weiblichen Chef und fürchteten ihn mehr als den verstorbenen Herrn. Allerdings hatte sie einen kräftigen Beistand an dem alten Buchhalter Kühnlein, einem Erbstücke des Hauses, der schon unter dem seligen Commerzienrath die Procura führte.

So kräftig, energisch und tüchtig auch Madame Glaser

war, so hatte sie doch auch ihre schwachen Seiten, von denen die schwächste ihre übertriebene Liebe zu dem einzigen Sohne, Herrn Theodor Glaser jun. hieß. Von Jugend auf hatte sie ihn geschätzt und der ebenfalls einzigen Tochter vorgezogen, dem Knaben wurden von ihr alle freizügig sich entwickelnden Unarten und Schwächen nachgesehen, dem heranwachsenden Jüngling, der ihr manche trübe Stunde bereitete, seine Fehler verziehen und zu Dingen geschwiegen, die sich sonst mit ihren strengen Begriffen von Moral und bürgerlicher Ehrenhaftigkeit nicht ganz vertrugen. Der junge Herr, wie er schon seit seinem zwölften Jahre im Hause hieß, hatte das Leben so mancher reicher Kaufmannssohne geführt, in der Schule nicht durch allzu vieles Lernen sich angestrengt und sich nicht immer den unschuldigsten Zerstreungen hingeegeben. Mit achtzehn Jahren kam er bereits das Leben von Grund aus, so daß er ziemlich blasirt erschienen. Zu seiner ferneren Ausbildung wurde er nach London und Paris geschickt, wo er auf dem Comptoir bewährter Geschäftsfreunde als Volontair so viel oder vielmehr so wenig arbeitete, als ihm gefiel. In der freien Zeit besuchte er desto fleißiger Bal-Mobiles, die Closerie de Paris, Baux-Hall und ähnliche Vergnügungsorte, wo er den Can-can an der Quelle süßerte und seine Erfahrungen auf dem Gebiete des Coquetismus noch bedeutend bereicherte. Als ein vollendeter Egoist, in dem jedes ideale und höhere Gefühl erdödet war,ehrte er endlich in die deutsche Heimat zurück, um mit erlangter Majorität die Handlung zu übernehmen, nachdem sich seine Mutter mit einem bedeutenden Vermögen von der Verwaltung derselben zurückgezogen hatte.

Der junge und reiche Kaufmann und Inhaber einer der ersten Firmen in der Residenz galt bald für eine ausgezeichnete Partie, noch dazu, da er ein nicht unangenehmes Aeußere und eine abgeschliffene Tourneur besaß. Herr Theodor war im Gegenfatz zu seiner kräftigen Mutter fein und zierlich gewachsen, sein Gesicht erstrahlte wie eine jener glatten Wachsmasken, untadelich schön, aber ausdruckslos; nur der aufmerksame Beobachter entdeckte in den grünlich schimmernden Augen die lauernde Tiefe und Selbstsucht eines verhärteten Gemüthes, in den verwiterten Zügen die Folgen einer rasch verlebten Jugend und eine vollkommene Blasirtbeit.

Aber es gehörte schon ein hoher Grad von psychologischen Scharfblick dazu, um diese undurchdringliche Larve zu durchschauen und auf den Grund dieses versteckten Charakters zu gelangen, dem die höchste Verstellungskunst angeborren schien. In der Gesellschaft erschien der junge Mann stets elegant und liebenswürdig; seine Toilette war nach der neuesten Mode und bei dem ersten Schneider der Hauptstadt gefertigt, seine Unterhaltung lebendig und sogar geistreich, da es ihm keineswegs an Verstand und einem gewissen moquanten Wize mangelte, der ihm oft ein gewisses Uebergewicht über weit begabtere und gebildere Männer verlieh. Unter solchen Umständen konnte man sich nicht wundern, daß die besten Familien sich ihn zum Schwiegersohn wünschten und es an Einladungen und zuvorkommenden Aufmerksamkeiten

für ihn nicht fehlen ließen, als es erst bekannt war, daß die Frau Commerciendrätin ihren Sohn so bald als möglich zu verheirathen wünschte. Dieser überließ die Wahl seiner Gattin seiner Mutter; die Person seiner Zukünftigen war ihm ziemlich gleichgültig, vorausgesetzt, daß sie ihm eine entsprechende Mitgift zubrachte, nicht geradezu unbedeutend war, und ihn in seiner bisherigen Lebensweise so wenig als möglich genierte. Er kümmerte sich daher weiter nicht um das „Geschäft“ und war ganz damit einverstanden, als ihm eines Tages die Commerciendrätin eine junge Dame aus einer angesehenen und sehr reichen Familie vorstellte, die ihm vermöge ihres sanften, schmieglamen Charakters und durch ihre übrigen Eigenschaften ganz geeignet schien, die Honneurs seines Hauses zu machen und die Mutter seiner Kinder zu werden; was nach seiner Ansicht das Wesen jeder vernünftigen Ehe erschöpfte.

Diese Heirath war so glücklich wie die meisten terartigen Verbindungen zu sein pflegen. Die junge Frau hatte ihre eigene Equipage, ihre Voge im Theater, besuchte Bälle, große Dinners, Soupers, Theegesellschaften und arrangirte solche Feste selbst in ihrem Hause. Um diesen Preis verzichtete sie auf jedes innigere Verhältniß zu ihrem Manne, ertug sie seine kalte, aber immer höfliche Behandlung, drückte sie selbst da ein Auge zu, wo er ihr Grund zu größeren Klagen gab. Im Ganzen jedoch beobachtete Herr Glaser junior die Klugheit, öffentlich seiner Frau und der Welt kein Aergerniß zu geben, obwohl er im Stillen nach wie vor, sündigte und seine alten Wege, wenn auch mit größerer Vorsicht ging. Ein rückfichtloses Herausfordern der öffentlichen Meinung lag durchaus nicht in seiner verstockten und heimlichen Natur; er liebte es, Andere zu täuschen und hielt auf seinen guten Ruf schon aus Gründen kaufmännischer Klugheit. Ueberhaupt waren mit der Zeit und je älter er wurde seine früheren Neigungen und Leidenschaften in den Hintergrund getreten, freilich nur um vielleicht schlimmeren Charakterfehlern Platz zu machen, unter denen der Geiz gegenwärtig die erste Stelle behauptete. Man würde jedoch Unrecht gethan haben, wenn man Herrn Theodor für einen gewöhnlichen, schmutzigen Geizhals à la Harpagon gehalten hätte. Derartige Figuren dürften überhaupt jetzt nur noch ausnahmsweise in der besseren Gesellschaft gefunden werden, sie gehören der Vergangenheit an und sind fast zu historischen Reliquien geworden. Auch die Tugenden und die Laster nehmen unwirklich das Gepräge und die Färbung eines bestimmten Zeitalters an und sind sogar im gewissen Sinne dem Einflusse der Mode unterworfen. Es gibt Perioden, wo sinnliche Ausschweifungen, Trunksucht und Liederlichkeit vorherrschen, während zu anderen Epochen Gewaltthaten aller Art, blutige Duelle, Entführungen, Grausamkeiten an der Tagesordnung sind. Ein Roué der Regentenschaft tritt in ganz anderer Gestalt auf als ein Roué der Gegenwart und der Geizige Molieres dürfte wenig oder gar keine Ähnlichkeit mit seinen modernen Brüdern zeigen.

(Fortsetzung folgt.)

ischen und verdächtigt... des Krieges zur See. Die Reich, beruft sich auf die... fang der Kaperei und über... lege von den am Friedens... chen mit Deklaration vom... und auf die Bestimmun... am 13. Mai 1866, nach... Gegenseitigkeit auch den... tät zugesichert wurde. Die... gefahrzeuge sind somit nur... Mittel verpflichtet, alle... Untersuchung aufzubringen... sind, welche sich der An... derselben mögen der feind... angehören. Außer diesen... ge der Feind die Gegensei... tige, nur dann aufzubrin... e Blokade zu brechen un... bande führen, wenn sie... rungen verdächtig sind.

Antepapiere in Wien 866 55 — 60 25 72 90 649 — 136 70

DER H. eseben

ele házban (448—1,3)

A magyar kal szonoklat... kék könyve... időkötöl a jelenkorig... Toldy István... Toldy Ferencz Által.

ju Anacharsis utazása... gországban... Hanthó Lajos

1848—1849-iki... ar hadjárat... ortenete.

ond Miska... Toth Kálmán.

senbahn.

Table with 3 columns: Tag, Zeit, and other details for Pesti und Wien.

Table with 3 columns: Tag, Zeit, and other details for Pesti und Wien.

irection.

Tage Neuigkeiten

(Literarisches.) Történeti és társadalmi képek (Geschichtliche und sociale Bilder.) Unter diesem Titel ist jorden im Selbstverlage des Verfassers Herrn Csorba Alós ein Bändchen theils Original- theils übersezierter Novellen erschienen, die wir dem Wohlwollen der Freundinnen und Freunde der vaterländischen belletristischen Literatur wärmstens anempfehlen. Entspricht auch manches darin, leicht nicht ganz den gegenwärtig an derartige literarische Produkte gestellten Anforderungen, so verrathen doch einzelne Originalarbeiten Fleiß und schriftstellerische Begabung und lassen bei Ausdauer und rüstigem Fortschreiten auf der betretenen Bahn dem Verfasser eine ehrenvolle Zukunft prognostizieren. Auch die Auswahl in den Uebersetzungen kann eine glückliche genannt werden und verdient besonders eine Novelle von Heinrich Schöffe, aus dem Zeitalter der Pompadour, unter dem Titel: „Visszatárok, vagy ki kormányoz tehat?“ (Rückwirkungen, oder wer regiert denn?) ihres anregenden Inhalts, sowie der lebenswahren Schilderung der Charaktere wegen volle Beachtung und dürfte allgemein befriedigen. — Das Heft kostet broschirt 1 fl. 8. W.

Dieser Tage verstarb in Pest in der Blüthe seiner Jahre einer der tüchtigsten Oekonomen des Landes, Herr Gustav Markujovsky, Güterdirector des Grafen Nikulás Zichy jun. Derselbe ging als einer der eminentesten Schüler Pabst's aus der Altenburger Schule hervor, wofürst er auch eine Zeit lang als Assistent an der Lehrstuhl für Chemie gewirkt hat. Nachdem er dann mit Stipendium die Hohenheimer Anstalt besucht hatte, bereiste er mehrere Jahre das Ausland, namentlich England und Schottland, und fand zuletzt Gelegenheit, seine reichen theoretischen und praktischen Kenntnisse auf dem Gute des Grafen Zichy in Uj-Szöny zum Vortheile der ungarischen Landwirtschaft zu verwerthen, als ihn ein unerwartet rascher Tod von diesem seinem Wirkungskreise abrief.

Handels- und Börsen Nachrichten.

P. L. Pest, 16. Juli. Getreidegeschäft. Die Stimmung unseres Marktes war heute in allen Artikeln eine etwas festere, wozu der bessere Verlauf des letzten Wiener Wochenmarktes beitrug. Weizen war bei einem Umsatze von ca 5000 Mq. für Mühlenbedarf mächtig begehrt zu etwas festeren Preisen, und wurde für 88—89 Pfd. 4 fl. 40 kr. für derartige Primawaare 4 fl. 50 kr. bewilligt. Von Roggen wurden 1400 Mq. à 3 fl. 25 kr. Cassa begeben. — Gerste war geschäftlos, Hafer etwas beliebter. — Mais war Aufsatze beliebt und bis 2 fl. 80 kr. gefucht, schloß aber nach dem eingetretenen ausgiebigen Gewitterregen wieder matter.

Zsolnok, 12. Juli. In Folge der Arbeit mit dem Einheimigen und Austreten der Feldfrüchte, war unser heutiger Wochenmarkt nur sehr wenig besucht, und wurde Weizen à 4 fl.—4 fl. 20 kr., Halbfucht à 3 fl. 80 kr., Gerste à 2 fl. 40 kr. verkauft. Zur Verendung nach Pest wurde im Laufe dieser Woche weder mit Landfrächtern noch mit Ruderschiffen zur Eisenbahn etwas in Körnerfrüchten zugeführt. Dagegen wurden mehrere Partien französischer Fassdauben, und eine Partie Maun für Rechnung der B. Gottesmann u. Sohn von Flößen abgeladen und der Eisenbahn übergeben. Von Szentes und Kövölcsy sind die Schiffe „Johanna“ und „Rosalia“ der Lustig u. Erdensohn mit 4339 Mq. Kukuruz für Rechnung der B. Gottesmann hier angelangt, und wurden allsogleich für den Bedarf ihrer eigenen Spiritusbrennerei nach Bary weiter geführt. Es ist aber bei dem niedrigen Wasserstande wenig Aussicht, daß sie ihren Bestimmungsort ohne Hinderniß erreichen werden, und werden sie vielleicht abwarten müssen, bis das Wasser zunimmt. Von einem mit Fassdauben und Maun beladenen Schiffe hörte ich, daß es bei Pallonya wegen Wassermangels nicht weiter fahren kann und ein Steigen der Theiß abwarten muß. Von Weizenabfuhrungen neuer Fehung wird schon Mehreres bekannt, und hat ein hiesiger Fruchthändler einige Laufend Mq. Weizen à 3 fl. 80 kr. ab hier gekauft. Wie ich von mehreren Produzenten vernehme, soll die Qualität des heurigen Weizens laur Probedruch 88—89 Pfd. sein. Gerste und Hafer ist nicht gerathen, Kukuruz und Tabak werden in manchen Gegenden sehr mangelhaft in manchen Gegenden gar nicht gedeihen. Kraut und Erdäpfel haben ein gleiches Schickal, denn der Regen ist ausgeblieben, und würde jetzt auch nichts mehr nützen.

berathes, welche sie nur im Auszuge mittheilt. Das off cöse Blatt schreibt:

Auch der Gemeinderath der Stadt Graz hat den Beschluß gefaßt, in einer Adresse, deren wesentlichen Inhalt wir unten mittheilen, seine Anschauungen und Wünsche zu den Füßen des Thrones niederzulegen. Wir begreifen, daß der schwere Ernst des Augenblickes Kundgebungen patriotischer Gefühle hervorruft. Unerfälscht und wahr, wie der treue vaterländische Sinn im ganzen Reiche ist, fühlt er sich dazu gedrängt, Gesinnungen Ausdruck zu geben, die lebendiger und tiefer als je zuvor die Brust des Oesterreichers bewegen.

In solchen Momenten tiefer Gefühleerregung mögen auch formelle Rechtsbedenken nicht mit ihrem vollen Gewichte hervortreten. Je bereitwilliger wir indes den patriotischen Grundten der Adresse des Grazer Gemeinderathes anerkennen, je weniger wir an der loyalen Gesinnung seiner Mitglieder gegen den Monarchen und den Staat zweifeln, desto lebhaftere Einsprüche glauben wir gegen die unmittelbare Tendenz der Kundgebung einlegen zu müssen. Die Grazer Adresse betont mit keinem Worte die unantastbare Rechte der Krone. Man dem, das erste und unantastbare Recht der Krone ist die Wahl ihrer Räte. Die volle Freiheit in der Ausübung dieses Rechtes muß gewahrt und jeder Versuch einer beengenden Preffion entschieden abgelehnt werden.

Von Altersher schwieg vor dem Mufe: „Das Vaterland ist in Gefahr“ das Frängen der Parteien. So weit auseinandergehend Richtungen und Bestrebungen in Oesterreich sein mögen, in Einem — das wissen wir — begegnen sie sich: in dem Gedanken der pragmatischen Sanction, in dem Gedanken der Einheit und Untheilbarkeit Oesterreichs.

Für diesen Gedanken einzutreten, ihm lebendigen Ausdruck zu geben, scheint uns denn jetzt die erste Pflicht jedes Bürgers dieses Reiches zu sein. Wo die Erhaltung des Staates auf dem Spiele steht, können die Fragen nach den Formen seiner Gestaltung keine trennenden Gegenstände mehr bilden. Die freiheitlichen Grundlagen dieser Formen verbürgt uns ein wiederholtes feierliches Wort des Monarchen, der innerste Kern unseres Volkswesens, und auch in dieser schweren Zeit ist es die erste unablässige Sorge der Regierung jenes Wort einzulösen, die Verfassung des Reiches im Sinne dieses Volkswesens aufzubauen.

Ob wohl diese Bertröstungen genügen werden, die tief — tief herabgedrückte Stimmung der Völker aufzurichten? Wie glauben es wohl mit Recht bezweifeln zu dürfen.

Ernteausichten.

Ueber die Ausichten für die nächste Ernte im preussischen Staate gehen der „V. V. Z.“ eine Reihe von Berichten zu, aus denen wir nachstehend das Wichtigste mittheilen. Sämmtliche Berichte datiren von Mitte Juni. Aus Gumbinnen in Ostpreußen wird geschrieben: Die in der letzten Woche des Mai anhaltende Wärme, verbunden mit mehrtägigem Regen, hob die Vegetation in überraschender Weise und entschädigte den Landmann für die vorhergegangene Kälte. Die Winterjaaten auf warmem, gutem Boden haben daher ein vorzügliches Aussehen und berechtigen zu den reichsten Hoffnungen; auf nassem und daher kaltem Boden hat aber namentlich der Roggen ungemein gelitten. Winterweizen, der freilich mit besonderer Sorgfältigkeit und Fürsorge behandelt wird, steht durchgängig gut; ebenso läßt der Weizen eine gute Mittelernte erwarten. Die jungen Sommerjaaten sind gut und gleichmäßig aufgegangen, und hat das fruchtbarere Wetter der letzten Zeit ihnen ein reichliches Aussehen gegeben. — Im Regierungsbezirke Potsdam wird der Stand der Saaten im Allgemeinen als kein sehr erfreulicher bezeichnet. Namentlich haben die Winterjaaten, welche bis Ausgangs April zu den schönsten Hoffnungen berechtiget, durch die anhaltenden Nachfröste in der zweiten Hälfte des Monats Mai, besonders auf leichtem Boden und nicht stark gedüngten Feldern, bedeutend gelitten, während die Sommerfrüchte in ihrer Entwicklung zurückgeblieben sind. Nur auf guten, üppigen Feldern ist das Wetter nicht hemmend gewesen. Inzwischen scheinen sich aber die Saaten, soweit sie nicht wie die Feldfrüchte gerade in der Blüthe vom Froste heimgesucht sind, in Folge des mit dem Ende des Mai wieder eingetretenen feuchten, warmen und sehr fruchtbareren Wetters bedeutend zu erholen. Auch auf den Graswuchs und die Futterkräuter hat die Kälte nachtheilig eingewirkt, und es ist anzunehmen, daß durch den Frost mehr verloren gegangen ist, als durch Nachwuchs erungen werden wird. Im Regierungsbezirk Magdeburg sind die Frühjahrsjaaten gut aufgegangen. Die Entwicklung derselben ist aber durch die ungünstigen Witterungsverhältnisse im Monat Mai sehr gehemmt worden. Von dem Wintergetreide hat namentlich der Roggen gelitten und in manchen Gegenden sein vielversprechendes Aussehen verloren. Auch die Kartoffeln und andere Gemüsesorten sind stichweise von der Kälte empfindlich betroffen worden. Die Ausichten auf eine reichliche Heuernte sind ebenfalls etwas geschwunden, weil das Gras auf den Wiesen bei der rauhen Witterung im Wachsthum zurückgeblieben ist. — Im Regierungsbezirk Arnberg ist der Stand der Winterjaaten sehr befriedigend; die Sommerfrucht ist gut in die Erde gekommen, vermochte indes bei der Kälte und dem trocknen Boden sich nur mühsam zu entwickeln, auch der Klee und diesem verwandte Futterkräuter haben in vielen Fällen gelitten, und ebenso ist der Graswuchs bedeutend gehemmt worden. — Im Regierungsbezirk Düsseldorf stehen die Saaten durchweg ausgezeichnet, nur die Kartoffeln durch Nachfröste in einzelnen Districten etwas gelitten: trotzdem sind die Früchte und namentlich Heu, Stroh, Hafer in Folge der Landlieferungen bedeutend im Preise gestiegen. — Im Regierungsbezirk Coblenz sind die häufigen Nachfröste im Mai dem Gedeihen der Früchte sehr nachtheilig gewesen und haben die vorher gegründeten Hoffnungen auf eine gute Ernte einigermaßen gerührt. Wenn auch die Winterjaat ziemlich gut steht, so sind doch namentlich die Futterkräuter sehr zurückgeblieben und der schon in Folge der vorjährigen schlechten Ernte eingetretene Futtermangel dadurch noch fühlbarer geworden. Ebenso wird über den gänzlich-

hen Mangel an Stroh geklagt. Der Weinstock ist meistens noch weit zurück, zeigt aber viel Gescheine und verspricht bei günstiger Witterung guten Ertrag zu liefern. Das Obst, sowohl Kern- als Steinobst, wird in diesem Jahre in Folge der gerade zur Blüthezeit wiederholt eingetretenen Nachfröste ziemlich gering ausfallen. — Im Regierungsbezirk Minden ist gegenwärtig der Stand der Winterjaaten gut und läßt auf eine recht ergiebige Ernte hoffen. Auch die Sommer- und Gartenfrüchte stehen gut, wogegen die Obstbäume in Folge der während der Blüthezeit erlittenen Nachfröste nur eine geringe Ernte versprechen. — Im Regierungsbezirk Trier hat das neuerdings eingetretene feuchte und warme Wetter sehr günstig auf den Saatenstand eingewirkt. In den Eifelkreisen, in welchen auch der Futtermangel sich sehr fühlbar gemacht hat, kann der Stand der Saaten nicht befriedigen; in den übrigen Theilen des Bezirks stellt der Stand der Winterfrüchte eine gute, der Winterkohl (Keps) insbesondere eine sehr gute Ernte in Aussicht. Die Frühjahrsjaaten, sowie die Kartoffeln haben zwar hie und da von der Kälte gelitten, entwickeln sich aber jetzt sehr schön, auch die Weizen- und Kleefelder, welche durch die Kälte gefährdet waren, haben sich bereits so erholt, daß ein Futtermangel nicht zu beforgen ist. In den Weinbergen sind die unteren Lagen, namentlich in engen Thälern mit feuchten Wiesengründen und ferner sehr viele neue Anlagen sehr stark vom Frost beschädigt worden. Auch aus den Vereinigten Staaten Nordamerikas liegen Berichte über die Ernteausichten vor. Die Fröste, die in der zweiten Hälfte des Mai einen großen Theil Europas heimgesucht, haben auch jenseits des Oceans ihre schädliche Wirkung an Obstbäumen und Feldfrüchten gekündigt; doch hat die nachfolgende warme und nasse Witterung den Schaden größtentheils wieder gut gemacht. Man erwartet in den meisten Staaten eine ziemlich gute, in manchen eine sehr reichliche Getreideernte. — So hofft man im Staate Newyork auf eine sehr ergiebige Ernte von Winterweizen, namentlich im westlichen Theile. — In Ohio waren die Ausichten bis Mitte Mai sehr trüb; doch haben die dann folgenden warmen Regen den Saatenstand bedeutend gebessert, und hofft man eine 1/2-Ernte, nach der geringsten Schätzung aber eine 3/4-Ernte. In Illinois hat die Weizenerte in einigen Counties schon begonnen; die Qualität ist ausgezeichnet, wenn auch die Quantität nicht so bedeutend als man gehofft hatte. — In Michigan hofft man auf eine gute Durchschnittsernte. — In Indiana steht Mais und Hafer ausgezeichnet, die Berichte über den Weizen lauten dagegen weniger günstig. In Kansas und Minnesota steht Weizen sehr schön, und da man in letzterem sehr viel davon gesät, dürfte die diesjährige Weizenerte ergiebiger sein als je zuvor. — In Californien hofft man auf eine eben so gute Ernte als vor zwei Jahren; in den Weingärten hat jedoch der Frost auch dort bedeutenden Schaden angerichtet und erwartet man kaum eine Zweidrittel-Ernte. — In den südlichen Staaten sind die Ausichten auf die Getreideernte ebenfalls fast durchwegs günstig; dagegen haben die Baumwollfelder in vielen Bezirken stark durch Ueberschwemmungen gelitten.

Für die Verwundeten

sind uns folgende Liebesgaben zur Weiterbeförderung zugegangen, u. zw. haben gespendet: Fräulein Emilie v. Belits: 14 Loth feine Charpie, 12 Stück dreieckige Tücher, 13 „ Compressen aus neuer und alter Leinwand, 19 „ „ kleinere, 7 „ Binden aus neuer Leinwand. 1 Bund alte Leinwandstreifen verschiedener Breite und Länge. Ferner wurden uns von Frau Anna Hudek, die von ihr bei den nachstehend Verzeichneten gesammelten Verbandstücke, sowie Charpie, zur Weiterbeförderung übermittelte. An diesen Liebeswerken haben sich betheiligt: Frau Anna Hudek, Franzisca v. Somogyi, Nannette Kling, Nannette Felner, Theresia Probst, Nannette Krastavek, Eine Ungenanntbliebenwollende. Frau Charlotte Leibovich, geborne Walder zu Eitingau 1 Pfund 4 Loth Charpie. An Erlös für Telegramme am 17. Juli 14 fl. 55 kr. Undem wir für diese milden Spenden im Namen der Leidenden unseren wärmsten Dank aussprechen, erklären wir uns mit Vergnügen bereit, weitere Liebesgaben dankend entgegenzunehmen und sie sammt den Namen der edlen Spender in diesem Blatte auszuweisen.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 16. Juli.

Table with columns for Staatsfonds, Industrieactien, Grundentl.-Oblig., Wechsel, Comptanten, and other financial data. Includes sub-headers like 'Geld. Waare' and 'Geld. Waare' for various instruments.

Währe nicht vorles haben und sehr mangelhafte, resp. politische „Lloyd“ eine Alle drei Leitartikel, gerichtet st vollständig des „Lloyd“ rung nicht einnahm in dieser bild wie es die sei. Es ist wird die so mehr ganz von mit „Horn überflügelt Ghiczy Re förmlich be mung der sen Journ aber was kräften ko mehr. W zu der U ein Ende soll. W erste Naa in den be füllung f gierungg derückung post“ die gegenüber bekannte der Kron sion in d tionell sic solche Heu über dem erschein Schickal einander den anse türe bedi suchen ho Einzigen mitzueh geben. gieren v zum grü liegt, em nur Int Sturme. weit ein vor sein selbst va zu sein. E werden, Wien in möglich dens ein zuüben, halten. Olmüt status v müß, r thunlich, bedeutent An plage fe „Ost. Die führen, das Fei Mauchr ihner E nahmen vom 10 Infante Sie zie zer W 18. d. nen geg D an die Juli, richter, Eine D zeitige